

# Währungsprobleme des heutigen Kapitalismus



# **Währungsprobleme des heutigen Kapitalismus**

**Institut für Internationale Politik und  
Wirtschaft der DDR**

# **Währungsprobleme des heutigen Kapitalismus**



Dietz Verlag Berlin 1982

**Redaktionskollegium:**

Stoil Kodinow (Leiter) – VR Bulgarien  
Katalin Botos – Ungarische VR  
Antonin Bružek – ČSSR  
Rewold Entow – UdSSR  
Caspar Schirmeister – DDR  
Todor Waltschew – VR Bulgarien

**Redaktion der deutschsprachigen Ausgabe:**

Klaus Kolloch, Caspar Schirmeister

**Autoren:**

- Kapitel 1 Rewold Entow, Georgi Matjuchin (UdSSR),  
Caspar Schirmeister (DDR)  
Kapitel 2 Antonin Bružek, Josef Kreuter, Svatopluk Tikal (ČSSR)  
Kapitel 3 Todor Waltschew (VR Bulgarien)  
Kapitel 4 Istvan Hagelmayer (Ungarische VR)  
Kapitel 5 Caspar Schirmeister (DDR), Todor Waltschew  
(VR Bulgarien)  
Kapitel 6 Klaus Kolloch (DDR), Todor Waltschew (VR Bulgarien)  
Kapitel 7 Tamas Banfi (Ungarische VR), Klaus Kolloch (DDR)  
Kapitel 8 Rewold Entow, Jelena Kolokolowa, Waleri Makarow,  
Nikolai Reptschenko, Jakow Saslawski, Dmitri Smyslow  
(UdSSR)  
Kapitel 9 Caspar Schirmeister (DDR)  
Kapitel 10 Klaus Kolloch (DDR)

**An der Ausarbeitung einzelner Abschnitte waren beteiligt:**

Antonin Bružek (ČSSR), Michail Portnoi, Dmitri Smyslow (UdSSR)

# Einleitung

Mit dem vorliegenden Buch wird zum erstenmal von Wirtschaftswissenschaftlern mehrerer sozialistischer Länder der Versuch unternommen, in einer relativ umfassenden gemeinsamen Monographie die Funktionsweise der kapitalistischen Währungsbeziehungen in der Gegenwart und deren jüngste Geschichte darzustellen, ihre Widersprüche und Gesetzmäßigkeiten zu analysieren. Analyse und Darstellung stützen sich auf umfangreiches Faktenmaterial, das für den Leser zum Beispiel in Gestalt statistischer Reihen über einen größeren Zeitraum und offizieller Texte des Internationalen Währungsfonds (IWF) erschlossen wird.

Die Arbeit an diesem Buch entsprang praktischen und theoretischen Notwendigkeiten. Mit der zunehmenden Internationalisierung des Wirtschaftslebens im Zusammenhang mit der Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der internationalen Arbeitsteilung und Kooperation sowie mit dem größeren Gewicht einer Reihe globaler Probleme erhöht sich auch die Bedeutung der internationalen Währungsbeziehungen. Währungsbeziehungen sind ein wichtiger Teilbereich der internationalen zwischenstaatlichen Beziehungen. Auf der Grundlage der Veränderung des internationalen Kräfteverhältnisses zugunsten des Friedens, des sozialen Fortschritts und des Sozialismus haben sich vor allem im abgelaufenen Jahrzehnt in den internationalen Beziehungen wesentliche positive Wandlungen vollzogen. Die gegenwärtigen internationalen kapitalistischen Währungsbeziehungen sind jedoch ein Bereich der zwischenstaatlichen Beziehungen, der hinter diesen positiven Veränderungen wie hinter den Erfordernissen der internationalen ökonomischen Arbeitsteilung und Kooperation zurückbleibt und in vieler Hinsicht den Tendenzen der internationalen Entwicklung widerspricht.

Die kapitalistischen Währungsbeziehungen werden durch hegemoniale Machtstrukturen, den tiefgreifenden Einfluß von Finanztransaktionen internationaler kapitalistischer Bank-, Industrie- und Handelsmonopole und eine sich daraus ergebende chronische Labilität gekennzeichnet. Sie spielen als Mittel der ökonomischen Unter-

ordnung von Entwicklungsländern und kleineren kapitalistischen Staaten unter die Vorherrschaft der imperialistischen Metropolen sowie bei der Austragung von Konkurrenz und Rivalität zwischen den imperialistischen Hauptmächten und Zentren eine bedeutende Rolle. Vielfach werden die in den kapitalistischen Währungsbeziehungen herrschenden Machtstrukturen zur Ausübung von ökonomischem Druck auf einzelne Länder und zur Einmischung in deren innere Angelegenheiten benutzt. Entgegen den proklamierten Zielen in den Vereinbarungen über diese Beziehungen und im Widerspruch zu den Notwendigkeiten der internationalen Entwicklung verstärken die internationalen kapitalistischen Währungsbeziehungen damit in der Gegenwart die ungleichmäßige, disproportionale ökonomische Entwicklung der nichtsozialistischen Länder, und sie vertiefen die Labilität der kapitalistischen Weltwirtschaft insgesamt. Unter dem Einfluß der kapitalistischen Weltwirtschaftskrise 1974/75 und im Zusammenhang mit der qualitativen Zuspitzung der allgemeinen Krise des Kapitalismus in den siebziger Jahren hat sich diese Tendenz weiter drastisch verschärft. Damit haben aber auch die inneren Widersprüche, Auseinandersetzungen und Konflikte innerhalb des Systems der kapitalistischen Währungsbeziehungen an Schärfe zugenommen. Die Notwendigkeit weiterer Veränderungen in den internationalen Beziehungen im Sinne der Gleichberechtigung und von ökonomischen Beziehungen des gegenseitigen Vorteils zwischen allen Staaten im Interesse der Entwicklung und des sozialen Fortschritts der Völker macht auch vor den Währungsbeziehungen nicht halt. Angesichts der objektiven Tendenz der Internationalisierung des Wirtschaftslebens, der Wechselwirkung zwischen weltwirtschaftlichen Prozessen und innerer ökonomischer und sozialer Entwicklung einzelner Länder spielen die Währungsbeziehungen deshalb auch im Ringen der drei revolutionären Hauptströme unserer Zeit eine wichtige Rolle. Demokratische Veränderungen, eine stabile Entwicklung und gleichberechtigte Gestaltung dieser Beziehungen können nur gegen die Hegemonie der imperialistischen Mächte und Zentren und gegen die destabilisierende Rolle der internationalen kapitalistischen Monopole in den Währungsbeziehungen durchgesetzt werden.

Das beweisen auch die Veränderungen in den kapitalistischen Währungsbeziehungen, die sich in den siebziger Jahren vollzogen haben. In ihrem Kern stellen sie eine Anpassung der in diesen Beziehungen geltenden Regeln an die gesetzmäßig ungleichmäßige ökonomische und politische Entwicklung der kapitalistischen Länder dar. Sie spiegeln zugleich die ökonomische Labilität der einzelnen Volkswirtschaften sowie der kapitalistischen Weltwirtschaft insgesamt als Ausdruck der Vertiefung der allgemeinen Krise wider.

In den Reformen des Währungsmechanismus von Bretton Woods, die hier ausführlich behandelt werden, zeigt sich die Unfähigkeit des kapitalistischen Systems, grundlegend neue Währungsbeziehungen hervorzubringen. Zugleich machen diese Reformen und die Praxis der Währungsbeziehungen aber deutlich, daß die Veränderungen des internationalen Kräfteverhältnisses auch diesen Bereich der zwischenstaatlichen Beziehungen zunehmend beeinflussen.

Bei der Analyse der Veränderungen in den kapitalistischen Währungsbeziehungen

im Gesamtzusammenhang der allgemeinen Krise gehen die Autoren von der durch den XXVI. Parteitag der KPdSU erneut unterstrichenen Tatsache aus, daß der Kapitalismus in seiner Entwicklung nicht erstarrt ist, sich diese Entwicklung jedoch auf eine Weise vollzieht, in der die historische Überlebtheit dieser Gesellschaftsordnung klar zutage tritt.<sup>1</sup> In den letzten zehn Jahren erlebte der Kapitalismus bereits drei Wirtschaftskrisen, die Inflation beschleunigte sich erheblich, und an der Jahreswende 1981/82 zählten die Arbeitslosen allein in den kapitalistischen Industrieländern über 30 Millionen. Unter diesen Bedingungen treten die Grenzen und Widersprüche der staatsmonopolistischen Regulierung mit besonderer Schärfe hervor. Alles dies bestätigt die auf dem IX. und X. Parteitag der SED getroffene Feststellung von einer besonderen Art der Verflechtung von allgemeiner und zyklischer Krise in der Gegenwart, die das kapitalistische System zutiefst erschüttert.

Den Gesellschaftswissenschaftlern der DDR wurde die Aufgabe übertragen, die qualitativ neuen Züge in der Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus und den neuen Abschnitt kapitalistischer Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung gründlich zu analysieren.<sup>2</sup> Diese Aufgabenstellung wurde nicht zuletzt auch deshalb notwendig, weil die Zuspitzung der Widersprüche und Krisenprozesse im Imperialismus, die damit verbundene Unberechenbarkeit und zunehmende Abenteuerlichkeit imperialistischer Politik, vor allem jedoch die forcierte Hochrüstung der USA und der NATO sich nicht nur auf die Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern, sondern auch zwischen kapitalistischen und sozialistischen Staaten sowie zwischen kapitalistischen Industrieländern und den Entwicklungsländern auswirken.

Das gilt auch für die Widersprüche, die Krisenprozesse und die Konkurrenz und Rivalität in den kapitalistischen Währungsbeziehungen. Ohne Übertreibung kann man sagen, daß die Sphäre der internationalen Währungs- und Finanzbeziehungen heute eines der Epizentren der ökonomischen Labilität in der kapitalistischen Welt geworden ist. Das resultiert daraus, daß sich gerade hier viele wichtige Widersprüche des heutigen Imperialismus verflechten – Widersprüche, die sowohl für die Binnenwirtschaft der einzelnen Länder als auch für die kapitalistische Weltwirtschaft kennzeichnend sind, sowie Widersprüche der imperialistischen Politik und der herrschenden militärstrategischen Konzeptionen.

Der Grad des Funktionierens des kapitalistischen Währungsmechanismus und der Zuspitzung seiner Widersprüche beeinflußt heute bedeutend stärker als früher die Herausbildung von Proportionen und den Verlauf der gesellschaftlichen Reproduktion, das Tempo und die Richtung der ökonomischen Entwicklung der einzelnen Länder, die Akkumulationsprozesse, die Kapitalkonzentration und -zentralisation, die Verteilung des Nationaleinkommens, die Lage der einzelnen Klassen und sozia-

1 XXVI. Parteitag der KPdSU. Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik. Berichterstatter: L. I. Breschnew, Berlin 1981, S. 28, 29.

2 X. Parteitag der SED, 11. bis 16. April 1981. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1981, S. 14.

len Gruppen in der Gesellschaftsstruktur, das Niveau ihrer Bedürfnisse und die Kräftekonstellationen im imperialistischen Lager.

Über Geld- und Währungsbeziehungen wird die Umverteilung von Nationaleinkommen und Nationalvermögen zugunsten des Monopolprofits und im Interesse der imperialistischen Metropolen realisiert. Geld- und Währungsbeziehungen bilden einen Schlüsselbereich der staatsmonopolistischen Regulierung und sind eine entscheidende Quelle ihrer Labilität. In dem Maße, wie staatsmonopolistische Umverteilungsprozesse über Geld- und Währungsbeziehungen erfolgen, wächst der Widerspruch zwischen diesen Beziehungen und den Erfordernissen der materiellen Produktion – speziell den Erfordernissen der Produktivkraftentwicklung. Geld- und Währungsbeziehungen werden damit zu einem wesentlichen Element der Verschärfung des kapitalistischen Grundwiderspruchs und zu einem Faktor der Vertiefung der allgemeinen Krise.

Die Versuche einer zwischenstaatlichen oder sogar supranationalen Regulierung der internationalen kapitalistischen Währungsbeziehungen und die ihnen entgegenstehenden systembedingten Grenzen, die sich aus dem Profitziel sowie der Konkurrenz und Rivalität bei seiner Realisierung ergeben, bilden einen Hauptgedanken dieses Buches. Bürgerliche Wirtschaftswissenschaftler wollen die Illusion aufrechterhalten, bei der Regulierung der kapitalistischen Währungsbeziehungen gehe es darum, Ausgeglichenheit in den weltwirtschaftlichen Beziehungen und speziell in den Zahlungsbilanzen zu erreichen. Die Wirtschaftsentwicklung der Nachkriegszeit enthüllte den illusionären Charakter der Hoffnungen der bürgerlichen Politiker und Wirtschaftsexperten auf Sicherung eines Gleichgewichtes in der Sphäre der Außenwirtschaftsbeziehungen. Im Verlauf der siebziger Jahre traten die Disproportionen in dieser Sphäre, die chronischen Ungleichgewichte der Zahlungsbilanzen und die strukturelle Diskrepanz im System des internationalen Zahlungsverkehrs der kapitalistischen Welt immer deutlicher hervor. Letztlich ist das vielbeschworene »Gleichgewicht« auch gar nicht die Hauptsorge der herrschenden Kreise der kapitalistischen Länder in den Währungsangelegenheiten. Die Währungspolitik wird schlicht und einfach in den Dienst der Interessen des Konkurrenzkampfes der »eigenen« Monopolgruppen gegen ihre Rivalen gestellt. Die Rivalität der drei sich zu Beginn der siebziger Jahre herausbildenden Zentren des Weltimperialismus – der USA, Westeuropas und Japans – auf dem Gebiet der Währungen und Finanzen ist heute ein wichtiges Element der sich zuspitzenden zwischenimperialistischen Widersprüche. Auf der Internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau 1969 wurde bei der Kennzeichnung des gegenwärtigen Imperialismus insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß sich in der kapitalistischen Welt »der Finanz- und Valutakrieg ausdehnt«<sup>3</sup>.

Die Währungswidersprüche zwischen den imperialistischen Staaten sind ein Ausdruck der Monopolkonkurrenz. Die verschiedenen Maßnahmen auf dem Gebiet der Währungs- und Finanzpolitik werden als Instrument, als Waffe für die Hauptobjekte

3 Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau 1969. Dokumente, Berlin 1969, S. 20.

der wirtschaftlichen Rivalität gebraucht – die Absatzmärkte für Waren und Dienstleistungen, die Rohstoffquellen, die Kapitalanlagesphären, die Proportionen des Außenwirtschaftsaustausches (zum Beispiel Verhältnis zwischen Import- und Exportpreisen). Sie dienen zugleich auch als Instrument der politischen Rivalität.

Der »Währungskrieg« berührt die kapitalistischen internationalen ökonomischen und politischen Beziehungen überaus empfindlich und beeinflusst die Politik der imperialistischen Kreise. Währungs- und Finanzfragen gehören zu den wichtigsten Faktoren, die das Gebäude der »atlantischen Solidarität« erschüttern. Die Schärfe dieser Widersprüche und das veränderte Kräfteverhältnis in der Welt zugunsten des Sozialismus und der anderen antiimperialistischen Kräfte veranlassen die Regierungen der kapitalistischen Staaten, nach Mitteln zu suchen, um die Zerrüttung des Währungsmechanismus zu überwinden. Die imperialistischen Mächte wollen dabei jedoch auf ihre privilegierten Positionen und den Einsatz der Währung als Instrument ihrer Expansion nicht verzichten. Das setzt ihren Anpassungsbemühungen enge Schranken und macht diesen Einsatz der Währung schließlich zu einer Quelle der weiteren Vertiefung der Widersprüche des kapitalistischen Systems.

Die vorliegende Monographie entstand nach einer kollektiv erarbeiteten Konzeption. Die Autoren wirken in der internationalen Arbeitsgruppe für Währungs- und Finanzprobleme im Rahmen der multilateralen Problemkommission »Erforschung des heutigen Kapitalismus« zusammen. Ihr Anliegen ist es, zur Diskussion noch offener Fragen der Währungsbeziehungen im Kapitalismus beizutragen, die von praktischer und theoretischer Bedeutung sind. In den einzelnen Beiträgen spiegeln sich der Forschungsstand in den einzelnen Ländern – insbesondere der Gesellschaftswissenschaften in der UdSSR – sowie die Ergebnisse der internationalen Kooperation zwischen Wissenschaftlern sozialistischer Länder bei der Erforschung neuer Probleme des heutigen Kapitalismus wider.

Das Buch ist bereits 1981 in russischer Sprache erschienen. Für die Veröffentlichung in der DDR wurde es entsprechend der aktuellen Entwicklung auf dem Währungsgebiet bearbeitet und durch neue Fakten und Zahlen ergänzt.

Wie in der Vergangenheit mit Themen der Krisenprozesse in den kapitalistischen Währungsbeziehungen, der Evolution des Mechanismus dieser Beziehungen, des Einflusses der Inflation und des internationalen Leihkapitals auf diese Beziehungen, der Rolle des Goldes und der Entwicklung der kapitalistischen Staatsfinanzen, so werden sich die Mitglieder der internationalen Arbeitsgruppe auch künftig mit zentralen praktischen und theoretischen Problemen der kapitalistischen Währungsbeziehungen befassen. Kritische Hinweise und Anregungen werden sie dabei berücksichtigen.

# 1. Grundlegende Veränderungen des Geldwesens in den kapitalistischen Ländern

## 1.1. Kreditgeld als typisch kapitalistische Geldform

Viele Erscheinungen der Labilität des gegenwärtigen Kapitalismus treten vordergründig als Widersprüche und Krisenprozesse in der Geldsphäre zutage.

Das gilt zum Beispiel für die Inflation, die sich im Übergang zu den siebziger Jahren in den meisten imperialistischen Ländern erheblich beschleunigte und teilweise in zweistelligen Raten der jährlichen Geldentwertung zum Ausdruck kommt. Zu Beginn der achtziger Jahre ist auf diesem Gebiet keine tiefgreifende Wende zu erkennen, obwohl die Regierungen und Notenbanken vieler kapitalistischer Länder erklären, sie räumten der Inflationsbekämpfung in ihrer Wirtschafts- und Finanzpolitik Priorität ein.

Auch in der kapitalistischen Weltwirtschaft werden besonders scharfe und anhaltende Widersprüche auf dem Gebiet der Währungsbeziehungen deutlich. Die internationalen Geldbeziehungen werden im wesentlichen auf der Grundlage nationaler Währungen abgewickelt, wobei einige dieser Währungen – insbesondere der US-Dollar – eine herausgehobene Position einnehmen. Wesentliche Elemente der Labilität der nationalen Geldsysteme kapitalistischer Länder – insbesondere die Inflation – werden durch dieses internationale Agieren nationaler Währungen auf die internationalen Geldbeziehungen übertragen. Dieses Widerspruchs- und Konfliktpotential wird weiter verstärkt durch die Ungleichmäßigkeit, mit der sich die Krisenprozesse im Geldwesen der einzelnen kapitalistischen Länder vollziehen, sowie durch die Entwicklung spezifischer internationaler Widerspruchsfelder in den kapitalistischen weltwirtschaftlichen Beziehungen, speziell auch in den Währungsbeziehungen. Schwankungen und scharfe Einbrüche der Kurse auch bei solchen Währungen, die in der kapitalistischen Weltwirtschaft eine herausragende Rolle spielen, sowie die Aufblähung des internationalen vagabundierenden und sich weitgehend staatlicher Kontrolle entziehenden Geldkapitals sind Ausdrucksformen dieser Labilität.

Keiner dieser Widersprüche und Krisenprozesse im Geldwesen der kapitalistischen Länder und in den internationalen kapitalistischen Währungsbeziehungen läßt sich

allein aus der Analyse der Geldsphäre erklären. Sie sind typische Erscheinungen der heutigen Qualität der allgemeinen Krise des kapitalistischen Systems, der Expansion des kapitalistischen Monopols im nationalen und internationalen Maßstab und der Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus.

Gleichzeitig ist aber hervorzuheben, daß diese Entwicklungsstufe des Geldwesens in den kapitalistischen Ländern und der internationalen kapitalistischen Währungsbeziehungen nicht nur Folge, sondern – mit all ihren Widersprüchen – auch notwendige Existenzbedingung des gegenwärtigen staatsmonopolistischen Kapitalismus und des Monopolisierungsprozesses ist. Dabei ist die Entwicklung der kapitalistischen Währungsbeziehungen, ihrer Widersprüche und Krisenprozesse nicht zu erklären ohne die Analyse ihrer Grundlage, der nationalen Währungen, die ihrem Wesen nach Kreditgeld darstellen.

Kreditgeld als typisch kapitalistische Existenzform des Geldes untersucht Marx bereits in seinen Grundzügen, als es sich erst in einem frühen Entwicklungsstadium befand. Die Analyse des Geldes als Verkörperung gesellschaftlicher Verhältnisse und als aktives Element ihrer weiteren Entfaltung ist eine seiner großen theoretischen Leistungen. Er begründet eine wissenschaftliche Geldtheorie. Die Herausbildung des Geldes und seiner Erscheinungsformen wird aus der Entwicklung der auf Warenproduktion beruhenden Produktionsverhältnisse abgeleitet. Auf dieser Grundlage konnte Marx das Wesen des Geldes als historische, sich verändernde und entwickelnde Kategorie aufdecken und die Gesetzmäßigkeiten untersuchen, die das Funktionieren des Geldes bestimmen.

Seit Marx' Zeiten haben sich im Zusammenhang mit einschneidenden Veränderungen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse auch in den kapitalistischen Geldbeziehungen tiefgreifende Wandlungen vollzogen. Mit dem Eintritt des Kapitalismus in sein imperialistisches Stadium und mit der Herausbildung des staatsmonopolistischen Kapitalismus kam dies zum Beispiel in der Zurückdrängung der Rolle des Goldes in den Geldbeziehungen zum Ausdruck.

Marx hat die historisch-materialistische Methode auch auf die Untersuchung der Geldverhältnisse angewandt und die Funktionen des Geldes sowie die Gesetzmäßigkeiten seiner Bewegung und Entwicklung klar bestimmt. Dadurch hat er die Voraussetzungen zur Analyse der hinter neueren Erscheinungen verborgenen Zusammenhänge geschaffen. Zudem enthalten die Werke von Marx eine Fülle von Aussagen über Entwicklungsprozesse der kapitalistischen Geldbeziehungen, die zu seinen Lebzeiten im Keim vorhanden waren.

Nach Marx übt das Geld fünf Funktionen aus. Es fungiert als Maß der Werte und Maßstab der Preise, als Zirkulationsmittel, als Schatz und Geldreserve, als Zahlungsmittel und als Weltgeld.<sup>1</sup>

Marx arbeitet die Spezifik jeder dieser Funktionen heraus und betont, daß das Geld durch die Einheit seiner verschiedenen Funktionen gekennzeichnet wird.

Ohne ausführlich auf die einzelnen Geldfunktionen einzugehen, sei hier nur daran

1 Siehe dazu Karl Marx: Das Kapital, Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 109–160.

erinnert, daß das Geld in seiner Funktion als **Zahlungsmittel** in besonderem Maße die Entwicklungsstufe der Produktionsverhältnisse ausdrückt. »Mit der Entwicklung des Handels und der kapitalistischen Produktionsweise, die nur mit Rücksicht auf die Zirkulation produziert, wird diese naturwüchsige Grundlage des Kreditsystems« (das in der einfachen Warenproduktion entstandene Verhältnis von Gläubiger und Schuldner unter den Warenproduzenten und Warenhändlern) »erweitert, verallgemeinert, ausgearbeitet. Im großen und ganzen fungiert das Geld hier nur als Zahlungsmittel . . .«<sup>2</sup> Diese Feststellung im dritten Band des »Kapitals« ergibt sich folgerichtig aus der Charakterisierung des Geldes als Zahlungsmittel, wie sie im ersten Band des Werkes gegeben wird. Hier bezeichnet Marx die Zahlungsmittelfunktion als Zeichen der Reife der Produktionsverhältnisse und in diesem Zusammenhang auch als Voraussetzung dafür, daß die Krisen ihre Funktion zur Wiederherstellung der Proportionalität im kapitalistischen Reproduktionsprozeß erfüllen können. » . . . die Bewegung des Zahlungsmittels« drücke »einen schon vor ihr fertig vorhandenen gesellschaftlichen Zusammenhang aus« und schließe »einen unvermittelten Widerspruch ein. Soweit sich die Zahlungen ausgleichen, funktioniert es« (das Geld) »nur ideell als Rechengeld oder Maß der Werte. Soweit wirkliche Zahlung zu verrichten, tritt es nicht als Zirkulationsmittel auf, als nur verschwindende und vermittelnde Form des Stoffwechsels, sondern als die individuelle Inkarnation der gesellschaftlichen Arbeit, selbständiges Dasein des Tauscherts, absolute Ware. Dieser Widerspruch eklatiert in dem Moment der Produktions- und Handelskrisen, der Geldkrise heißt. Sie ereignet sich nur, wo die prozessierende Kette der Zahlungen und ein künstliches System ihrer Ausgleicheung völlig entwickelt sind. Mit allgemeineren Störungen dieses Mechanismus, woher sie immer entspringen mögen, schlägt das Geld plötzlich und unvermittelt um aus der nur ideellen Gestalt des Rechengeldes in hartes Geld. Es wird unersetzlich durch profane Waren. . . In der Krise wird der Gegensatz zwischen der Ware und ihrer Wertgestalt, dem Geld, bis zum absoluten Widerspruch gesteigert. Die Erscheinungsform des Geldes ist hier daher auch gleichgültig. Die Geldhungernot bleibt dieselbe, ob in Gold oder Kreditgeld, Banknoten etwa, zu zahlen ist.«<sup>3</sup>

Die Entwicklung des Geldes als Zahlungsmittel in seinen Existenzformen war unmittelbar mit der Ausdehnung des Kreditwesens und des Handels verbunden – mit Prozessen, die mit der Entstehung des kapitalistischen Monopols und der Herausbildung des Finanzkapitals eine neue Dimension gewannen, die wiederum auch zu einer neuen Qualität der Existenzformen des Geldes als Zahlungsmittel führten: » . . . wie sich das Kreditwesen ausdehnt, so die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel. Als solches erhält es eigne Existenzformen, worin es die Sphäre der großen Handelstransaktionen behauptet, während die Gold- oder Silbermünze hauptsächlich in die Sphäre des Kleinhandels zurückgedrängt wird.«<sup>4</sup>

Marx verweist darauf, daß die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel bei »gewis-

2 Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 413.

3 Karl Marx: Das Kapital, Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 151/152.

4 Ebenda, S. 154.

sem Höhegrad und Umfang der Warenproduktion« über die Sphäre der Warenzirkulation hinausgreift, Geld zur allgemeinen Ware der Kontrakte macht und dadurch entscheidend die Entwicklung der Gesamtheit der ökonomischen Existenzbedingungen, der Produktionsverhältnisse, vorantreibt.<sup>5</sup>

In diesem Zusammenhang kommt dem »unmittelbar aus der Funktion des Geldes als Zahlungsmittel« entspringenden Kreditgeld<sup>6</sup> besondere Bedeutung zu. Kreditgeld ist eine typische Existenzform des Geldes im Kapitalismus, seine Entwicklung analysiert Marx in engem Zusammenhang mit den zyklischen Überproduktionskrisen im Kapitalismus. Kapitalistisch entwickelte Nationen ersetzen das Goldgeld in großem Maße »einerseits durch Kreditoperationen, andererseits durch Kreditgeld«, schreibt Marx »und betont, daß in vorkapitalistischen Produktionsweisen »bei der engen Basis, auf der sie sich bewegen, weder der Kredit noch das Kreditgeld zur Entwicklung kommt«.<sup>7</sup>

Der vormonopolistische Kapitalismus brachte ein entwickeltes, alle Bereiche der Gesellschaft erfassendes Kreditgeldsystem hervor, dessen notwendige Proportionen durch die zyklischen Überproduktionskrisen und mit ihnen verbundene Geldkrisen gewährleistet wurden. Allgemeine Entwertung der Waren in diesen Krisen, das Opfern des Warenwertes, »um das phantastische und selbständige Dasein dieses Werts im Geld zu sichern«, verhinderten oder dämpften eine Entwertung des Kreditgeldes, die »alle bestehenden Verhältnisse erschüttern« würde.<sup>8</sup>

Mit dem Übergang zum Imperialismus und der Herausbildung des staatsmonopolistischen Kapitalismus breitete sich das Kreditgeld weiter aus und drängte andere Existenzformen des Geldes noch mehr zurück. Ein Ausdruck dafür war der Abbau der Einlöschungspflicht von Banknoten gegen Gold, die in den meisten kapitalistischen Staaten ohnehin nur eine relativ kurze Zeitspanne bestand.

Mit der Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft, für die das Gold in seiner Funktion als Weltgeld eine wichtige Bedingung darstellte, entstanden auch im internationalen Rahmen gesellschaftliche Zusammenhänge, die sich im Fungieren des Geldes als internationales Zahlungsmittel ausdrückten. Entsprechend der Entwicklung des internationalen Kredits dehnte sich das Geld als internationales Zahlungsmittel aus. Das Kreditgeld entwickelte sich auch international als eigene Existenzform des Geldes in den großen kapitalistischen Handelstransaktionen. Diese Rolle übernahmen nationale Kreditgeldwährungen der großen kapitalistischen Handelsmächte. Mit dieser Spezifik vollzog sich auch auf internationaler Ebene jener Prozeß der Entwicklung des Geldes als Zahlungsmittel und der Ausdehnung des Kreditgeldes, den Marx als Ausdruck der Entwicklung des Kapitalismus im nationalen Rahmen analysiert.

Die weitere Durchsetzung des Kreditgeldes als typisch kapitalistische Existenzform des Geldes im staatsmonopolistischen Kapitalismus war jedoch keine einfache

5 Siehe ebenda, S. 154, 155.

6 Siehe ebenda, S. 153.

7 Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 532/533.

8 Ebenda, S. 532.

lineare Fortsetzung dieses im vormonopolistischen Kapitalismus begonnenen Prozesses. Ausweitung des Kreditgeldes bedeutet qualitative Veränderungen dieser Geldform und Ausdehnung des Wirkungsfeldes ihrer Widersprüche.

Das entscheidende neue Moment besteht darin, daß mit der Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus, mit der Herausbildung und Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus die zyklischen Überproduktionskrisen und die mit ihnen verbundenen Geldkrisen ihre Funktion, die Proportionalität zeitweilig wiederherzustellen, nicht mehr voll erfüllen können. Das gilt auch für solche Bedingungen der Proportionalität des kapitalistischen Reproduktionsprozesses, wie sie Marx im Geldumlaufgesetz analysiert.

## 1.2.

### **Die Evolution der nationalen Geldsysteme im Zusammenhang mit der Entfaltung des Kreditgeldes**

Mit der Zentralisation des Geldwesens beim kapitalistischen Staat setzte sich auch das Kreditgeld weiter durch. Banken verkauften, »rediskontierten« Wechsel bei der staatlichen Notenbank und erhielten dafür Staatsbanknoten. Staatsbanknoten wurden gesetzliche Zahlungsmittel. Ihrem Wesen nach stellen sie staatliches Kreditgeld dar, das auf dem Nationalkredit beruht.<sup>9</sup>

Obwohl Gold nicht die Grundlage für die Emission dieser Banknoten war, diente es jedoch dazu, das Vertrauen in dieses Kreditgeld zu fördern. Die Verdrängung des Goldes vollzog sich also als dialektischer Prozeß, über die Verwischung der Grenzen zwischen Papiergeld, das direkt Goldstellvertreter war, und Kreditgeld. Zur Zeit des sogenannten Goldstandards waren die Notenbanken verpflichtet, Banknoten gegen Gold einzulösen. In den einzelnen kapitalistischen Ländern bestand der Goldstandard eine historisch relativ kurze Zeit, in den internationalen Geldbeziehungen noch etwas länger. Er trug dazu bei, die internationale Anerkennung des nationalen Kreditgeldes einzelner Länder durchzusetzen.

Der Goldstandard wurde zuerst in Großbritannien eingeführt (juristisch Ende des 18. Jahrhunderts; tatsächlich wirksam wurde er ab 1821). In Frankreich, Deutschland, Rußland, Italien, Japan, den USA sowie anderen kapitalistischen Ländern setzte sich der Goldstandard im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts durch. Jedoch bereits 1914 brach er in den meisten Staaten zusammen, und von 1931 bis 1936 löste er sich endgültig auf.

Der Goldstandard trug dazu bei, die Geldsysteme der einzelnen Länder in einem einheitlichen internationalen Währungssystem zu vereinen. Dies förderte die Herausbildung und Evolution der kapitalistischen Weltwirtschaft, das Wachstum der Industrieproduktion, die binnenwirtschaftliche Warenzirkulation und den internationalen Handel, diente aber auch der Erweiterung und Konsolidierung des Kredit-

<sup>9</sup> Siehe ebenda, S. 417.

systems. Das System des Goldstandards war jedoch nicht, wie heute viele bürgerliche Ökonomen behaupten, der Gipfel der Vollkommenheit der Geldsysteme. Es barg in sich ernsthafte innere Widersprüche. Einer dieser Widersprüche entstand im Zusammenhang mit der Einheit von Geldware und Münze, das heißt mit der Einheit von Wertmaß und Zirkulationsmittel. Das Gold in Barrenform war Geldware und allgemeines Äquivalent. Die Goldmünze, das »Gold als Zirkulationsmittel weicht ab vom Gold als Maßstab der Preise und hört damit auch auf, wirkliches Äquivalent der Waren zu sein, deren Preise es realisiert«<sup>10</sup>. Das Barrengold besaß als Geldware zwei Gebrauchswerte: Erstens war es eine konkrete Ware, und zweitens diente es als Tauschmittel. Die Goldmünze war nur Tauschmittel. Das Gold in Barrenform stellte ein bestimmtes Produkt menschlicher Arbeit dar. In der Goldmünze verwischten sich sozusagen die eigentliche Herkunft und ihr Ursprung.

Die Existenz der Goldmünze machte das Vorhandensein der Goldware überflüssig. Es war schon nicht mehr von Bedeutung, wieviel Gold die Goldmünze enthielt. Aufgrund ihres Verschleißes repräsentierte sie von Anfang an in der Zirkulation mehr Metall, als sie wirklich enthielt. Sie verwandelte sich praktisch in jeder Sekunde in ein Goldzeichen und wurde nach und nach zu einem mittelmäßigen Symbol wirklichen Geldes.

Der Ausbruch der allgemeinen Krise des Kapitalismus beschleunigte den Zusammenbruch des Goldstandards. Viele erfolglose Versuche, ihn wiederherzustellen, zeugen davon, daß sich dieses System überlebt hat. Von 1924 bis 1928 gelang es, den Goldstandard wiederauferstehen zu lassen, jedoch nur begrenzt in Gestalt des Goldbarren- und des Gold-Devisen-Standards.

Die Goldmünzenzirkulation wurde nicht mehr eingeführt. Große Summen von Banknoten konnten in Goldbarren zu 12 bis 14 kg (in Großbritannien und Frankreich) oder in eine ausländische, in Goldbarren konvertierbare Währung (in Deutschland, Belgien und anderen Staaten) eingetauscht werden. In allen Ländern wurde das Gold aus der inneren Zirkulation verdrängt. Eine Ausnahme bildeten die USA, wo es sich aber auch nur bis 1933 halten konnte. Der Banknotenumtausch in Goldbarren diente hauptsächlich dem Ausgleich eines Zahlungsbilanzdefizits, indem Gold ausgeführt wurde.

Die kapitalistische Weltwirtschaftskrise von 1929 bis 1933 führte zum endgültigen Zusammenbruch dieses Systems. Im Jahre 1931 hörte der Goldstandard in Großbritannien und Japan auf zu existieren, 1933 in den USA, 1935 in Belgien und Italien, 1936 in Frankreich, der Schweiz und den Niederlanden. Die volle Durchsetzung des Kreditgeldes war also Ausdruck sowohl der Entwicklung des kapitalistischen Geldwesens als auch der krisenhaften Zuspitzung seiner Widersprüche.

Die ersten Keime des Kreditgeldes in Gestalt von Zahlungsverpflichtungen gab es schon in der Antike. Damals entstand auch der Wechsel. Dieses Geld wurde in der Hauptsache vom Handels- und Wucherkapital genutzt. Als Zahlungsmittel dienten jedoch das Metallgeld oder seine Stellvertreter, während das Kreditgeld bzw. die

10 Karl Marx: Das Kapital, Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 139.

Zahlungsverpflichtungen beim Geldgeber bis zum Ablauf der Zahlungsfrist verblieben; man verwendete sie gewöhnlich nicht als Zirkulationsmittel.

In dem Maße, wie sich auf dem Boden des Feudalismus kapitalistische Verhältnisse auszuprägen begannen, entwickelte sich das Kreditgeld weiter. Im späten Mittelalter fanden überwiegend Zahlungen in Bargeld statt. Jedoch schon zu dieser Zeit verbreiteten sich immer mehr auch die **Warenwechsel**. Sie unterschieden sich erheblich von denjenigen im 18. Jahrhundert. Bis Ende des 17. Jahrhunderts verblieb der Warenwechsel bis zum Ablauf der Zahlungsfrist beim Kreditgeber und war somit kaum beweglich. Später verwandelte er sich in ein Kreditzirkulationsinstrument (dafür benötigte man ein Indossament).

Die Ausdehnung des Marktes und die Notwendigkeit, die Verkaufserlöse von einem Ort zum anderen oder von einem Land zum anderen übertragen zu können, brachten den **Geldwechsel** hervor. Er bestätigt die Einbringung einer bestimmten Geldsumme an einem bestimmten Ort in einer beliebigen Währung sowie das Versprechen, diese Summe an einem anderen Ort in der entsprechenden Währung zurückzuzahlen. Geldwechsel dienten vorrangig zur Abwicklung von Zahlungsoperationen mit dem Ausland. Damit konnte der Gold- und Silbertransport vermieden werden. Seit dem 15. Jahrhundert verwandelten sich Geldwechsel in Kreditwechsel. Der **Kreditwechsel** ist eine Anweisung über die teilweise oder vollständige Zahlung einer bestimmten Summe in einer bestimmten Währung zu einem bestimmten Zinssatz.

Die heutigen Formen des Kreditgeldes bildeten sich in der Anfangsperiode des Kapitalismus unter dem Einfluß der Akkumulationserfordernisse des industriellen Kapitals heraus. Etwas völlig Neues war die Bankunterschrift auf dem Wechsel. Der von der Bank akzeptierte Wechsel enthielt damit eine Zahlungsgarantie. Jedoch auch in diesem Fall übten die Wechsel Zahlungsfunktionen nur in jenem Bereich aus, wo sie zur gegenseitigen Tilgung der Schulden verwendet werden konnten. Das wichtigste war hierbei die Zahlungsgarantie, denn nur dann waren die Unternehmer bereit, ihre Waren auf Kredit zu verkaufen. Dadurch wurden bestimmte Bedingungen für die Zirkulation von Kreditgeld geschaffen.

Die **Banknote** als eine Form des Kreditgeldes entwickelte sich, als die Banken damit begannen, sie gegen Handelswechsel der industriellen und Handelskapitalisten zu emittieren. Statt diese Wechsel zu akzeptieren und eine entsprechende Zahlungsverpflichtung zu übernehmen, kauften die Banken sie auf und gaben dafür eigene Wechsel (Banknoten) aus. In Gestalt der Banknote erlangte das Kreditgeld abhängig von der Position der sie emittierenden Bank wachsende Bedeutung.

Die Rolle des Goldes als Instrument zur Durchsetzung des Kreditgeldes zeigte sich besonders deutlich in Großbritannien an der mit dem von Marx analysierten Peel-Act begonnenen Entwicklung. Dieses Gesetz forderte eine hundertprozentige Deckung der Banknoten durch Gold. Allmählich zeigte sich jedoch, daß eine Bank durchaus in der Lage war, eine größere Menge von Banknoten auszugeben, ohne wegen Goldmangels in Schwierigkeiten zu geraten. Die Golddeckung wurde auf 50, 30 und 25 Prozent verringert. Außerdem vergrößerte sich mit der Entwicklung des Kapitalismus der ökonomische Machtspielraum der Banken, was die »Zuverlässigkeit«